

Volkskunde und Radio : ein Tagungsbericht

Autor(en): **Stadler, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **45 (1955)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ingenbohl. Einer der Talons trägt die Aufschrift: «Hilf mir, dass dieser Schein mir Glück bringt»¹.

Volkskunde und Radio

Ein Tagungsbericht

Von *Willy Stadler*, Küsnacht

Nachdem die beiden Arbeitstagungen in Stuttgart (1953) und Klagenfurt² (1954) die gemeinsamen Anliegen von Radio und Volkskunde erstmals gesamthaft vorgeführt hatten, sah man sich, als man jüngst zum drittenmal zusammenkam, bereits in der Lage, einzelne Fragen auszusondern und durch Referat und Diskussion, durch Tonbandvorführung und Tonbandkritik in konzentrierter Form abzuklären. In Bremen traf man sich diesmal, zu Gäste bei Radio Bremen, das in Verbindung mit dem Verband der Vereine für Volkskunde die Einladung hatte ergehen lassen. Getagt wurde vom ersten bis vierten Juni, wobei jedoch, zur anmutig-lehrreichen Unterbrechung, eine ganztägige Exkursion eingeschoben wurde: Besichtigung des Freilichtmuseums Cloppenburg (Oldenburg) und einiger vorgeschichtlicher und kunstgeschichtlicher Denkmäler.

Mit der Verantwortung des wissenschaftlichen Vertreters der Volkskunde angesichts der tiefgreifenden Wandlungen im Volksleben unserer Tage, befasste sich Josef *Dünninger* (Würzburg). Das seit der Romantik wache Verlangen nach *traditiones* und *antiquitates* läuft Gefahr, am bloss Reizvollen sich spielerisch oder sentimental zu verlieren, friedfertige Inseln der Harmlosigkeit zu schaffen, woraus dann, zum schlimmen Ende, die Fremdenindustrie Profit schlägt mit ihren exhibitionistischen Theaterveranstaltungen. Der Volkskundler, als der berufene Diagnostiker, wird

¹ Toto Talons z.B. Grabbrief Nr. 517, 3640; Losnummern Grabbrief Nr. 747, 766. – Im 19. Jahrhundert opferten elsässische Bauernburschen, die vom Militärdienst befreit wurden, ihre Loszettel der Kirche (Spamer II 30). – Nummernzettel für die «Losungsworte» wurden vor der Ziehung gelegentlich unter das Tuch des Abendmahlisches gelegt (a.a.O. 29).

² Vgl. Leopold Kretzenbacher, in: SVk 44 (1954) 34–39. – Vgl. nun auch den Tagungsbericht, den der Österreichische Rundfunk, Radio Klagenfurt, herausgegeben hat: Lebendiges Volkstum und Rundfunk (5. bis 8. Juni 1954); 91 S., Masch.-Schrift. 4°. Darin sind von volkscundlicher Seite die Referate von Richard Wolfram, A. Haberlandt, Wilhelm Brepohl, Leopold Kretzenbacher, Georg Graber, Karl Haiding und Georg Kotek wiedergegeben; der Standpunkt des Rundfunks wird erläutert durch Rudolf Henz und Andreas Reischek; die Teilnehmerliste zeigt das Interesse für diese Fragen in einer ganzen Reihe von Ländern (die Schweiz weist vier Besucher auf) [Red.].

in seiner Zusammenarbeit mit dem Funk niemals einzelne Formen (Lied, Tracht, Brauch) erhalten wollen, wenn diese ihre einmalige Funktion heute eingebüsst haben; um so weniger, als gerade er neue, aus volkseigener Kraft erwachsende Formen als erster gewahrt¹. Heimat, dies meint nicht *antiquitates*, sondern zunächst und vor allem Gegenwart, und da kann denn auch eine Grosstadt oder Industrielandschaft zur Heimat werden. In strenger Ausrichtung auf das Ganze, Wahre, Einfache, auf das wirkliche Leben kann gerade der Funk den Menschen heimatfähig erhalten oder ihn wieder heimatfähig machen. Diese Ausführungen wurden eindrucksvoll ergänzt durch Arthur Georg *Richter* (Tübingen), der vor pedantischer Abgrenzung des Volkskulturellen am Funk warnte. Der Hörer liebt nicht, «primitiv» genommen zu werden. Die volkskulturellen Anliegen gehören denn auch weder in den unterhaltenden noch in den ernsten Teil des Programmes: überall sollen sie sich auswirken dürfen. Die Städter und die Heimatverwiesenen sind vermehrt zu berücksichtigen. Auf die gefällige, gewinnende, sichtbarlich oder diskret spielende Form der Darstellung kann nicht verzichtet werden. (Die Psychagogia der Alten! Hier, wie mehrmals im Verlaufe der Tagung, wurde deutlich, dass die junge Kunst des Funk alte, älteste Formerfahrung zu Rate zieht.) Dies aber ist ein literarisches, ein die Hilfe des Schriftstellers, des Dichters erheischendes Anliegen. – In soziologischer und geistesgeschichtlicher Überschau wusste alsdann Hans *Wenke* (Hamburg) aufzuzeigen, wie vorwissenschaftliches Volkskulturgut, etwa auf dem Felde der Heilkunde und des Rechtes, in ein Spannungsfeld geriet: innerhalb unserer alle Lebensbereiche rational und wissenschaftlich aufhellenden, extrem arbeitsteiligen, das Spezialistentum allerwegen begünstigenden modernen Welt.

Eröffnet durch das magistrale Referat Helmut *Dölkers* (Stuttgart), und beschlossen durch die wertvollen Bemerkungen Johannes *Künzigs* (Freiburg im Breisgau) über die Sprachsituation der Heimatverwiesenen, brachte uns der zweite Tag recht eigentlich die Gabe des deutschen Nordwestens an den Kongress. Mundart und Hochsprache! Wie ist beider Wesensart zu bestimmen, wie sind beider Entfaltungsmöglichkeiten einzuschätzen, beider Ansprüche praktisch zu bemessen? Eberhard *Freudenberg*, Leiter der Abteilung Heimatfunk am Radio Bremen, und Heino *Landrock* (Hamburg) zeigten den Funk in seiner Verantwortung und Initiative. Plattdeutsche Hörspiele werden geschrieben, geprobt, gesendet nicht in pflegerischer, in mundart-

¹ Aus Kärnten wusste Bertl *Petrei* (Klagenfurt) von Lichtfeiern in Bergdörfern zu berichten, spontan (d. h. ohne jede pflegerische Einflussnahme) begangen dann, wenn zum erstenmal der elektrische Draht Licht und Kraft spendet. Die Darstellungsmittel sind dem altgewohnten weltlichen und kirchlichen Brauchtum (Fest *Mariae Lichtmess*) entnommen. Einblicke in die Entwicklung grosstädtischen Sportbrauchtums (Fussball) gab Richard *Wolfram* (Wien).

rettender Absicht, sondern zunächst lediglich darum «weil Plattdeutsch so schön ist». Volkserzählung und Volkslied treten im niederdeutschen Raum zurück, jedoch das Laienspiel – vorab der Schwank – blüht, und zwar in plattdeutscher Sprache. Diese zieht selbst den Landfremden, den Heimatverwiesenen in ihren Bann. Nur von Fall zu Fall lösbare Schwierigkeiten allerdings ergeben sich dann, wenn die Autoren sich aktuellste Stoffe erwählen, was an sich erwünscht ist. Die funkgerecht gestalteten Mysterienspiele aus dem katholischen Westfalen bedürfen der Übertragung ins Nordniederdeutsche, wie an einem schönen Bruchstück aus Karl *Wagenfelds* «Luzifer» gezeigt wurde. – Der regelmässigen, halbstündigen, nach dem Vorbild der BBC mehr und mehr zum *feature* entwickelten, d. h. nicht mehr direkt gesendeten Reportage wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt: «Alle Kultur ist zwar unteilbar, aber es gibt kein Oben ohne ein Unten, und es ist noch kein zweiter Schritt vor dem ersten getan worden».

«Die Stimme der Landschaft – der Landschaft ihre Stimme!» war das Thema des dritten Tages, kundig gefördert durch die in Stuttgart wirkenden Hermann Josef *Dahmen* und Wilhelm *Kutter*. Man vernahm Berichte, und Proben aus neuen Arbeiten wurden vorgeführt. Als Vertreter der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, Radio Bern, behandelte Paul *Schenk* die Mundartenfrage aus schweizerischer Sicht. Aus der ideenreichen, formenreichen Fülle des Gebotenen seien hier noch erwähnt: Kutters Ausführungen zu den dokumentarischen Aufgaben des Funk, und zur nationalen und bereits internationalen Zusammenarbeit der Sender (Themen: «Stromlandschaften», etwa die des Rheines oder der Donau, und: «Der Jura, ein europäisches Mittelgebirge»), wo Zutiefst-Gemeinsames vorgeführt werden soll, durch Sprache, Abstammung, Konfession, Staatszugehörigkeit nicht Begrenztes; – das einer landauf landab dringlich notwendigen Kopfklärung dienstbare Dokumentarband des NWDR Flensburg: ein Volksmagier wird, in Gegenwart seiner Klientel und seiner Gegner, richterlich einvernommen; – und Josef *Dünningers* Hörfolge «Johann Ludwig Prasz, 1637–1690», die eine in zeitliche und akademische Ferne entrückte, deutsche Gelehrtegestalt durch die meisterhaft eingesetzten Mittel literarisch-musikalischer Darstellung dem heutigen Hörer nahezubringen vermag.

Den Veranstaltern der gewinnreich verlaufenen Tagung haben Volkskunde und Rundfunk beide zu danken. Als Desideratum bleibt, künftighin mit den Vertretern des Staates und der Kirchen tiefer als bisher ins Gespräch zu kommen.